

Eine Stunde später kam uns eine andere Karawane entgegen, aus einem entlegenen Gebiet des Orients; diese Leute zogen aber stillschweigend vorüber und sahen uns dabei mit finsterner Miene an, wie sich eben gemeinhin Orientalen und Abendländer gegenseitig böse anschauen, denn zwischen ihnen besteht von Natur aus eine feindselige Abneigung, und wenn die Vernunft sie nicht zurückhielte, würden sie sofort aufeinander losgehen, wie es jähzornige Hunde machen, <II, 435> die aufeinandertreffen, oder bössartige Pferde, die sich zur Begrüßung beißen.

0717

0715

0721

Beim Weiterziehen kamen wir über ein freies Feld, das sich abwärts senkte, und ritten einen verdrießlich langen Abhang hinunter und litten unter unerträglicher Sonnenglut und Durst. Endlich erreichten wir den Rand eines schaurig tiefen Tales, das "Halikub" heißt und das auf beiden Seiten von hohen Felswänden eingefast war; es war eine enge Schlucht und derart tief, daß der Blick in sie uns einen Schauer einjagte; wir sahen aber kein Wasser darin, hörten auch keines fließen, und doch war dies Tal in jeder Hinsicht so angelegt, wie wenn ein Fluß hindurchströmen müßte. Wir murrten folglich gegen den Kalin darüber, daß er uns oben an dieses trockene Tal führte und uns über das Wasser etwas vormache, da es ja in Wirklichkeit dort keines gäbe. Er aber, als ein verständnisvoller Mann, tröstete uns, indem er erklärte, das Tal enthalte jetzt eben kein fließendes Wasser, sondern stehendes, nämlich in Höhlungen im Fels und in Vertiefungen im Gestein und Gräben im Boden. Er hieß uns nun von den Eseln absteigen, die Tiere den Eseltreibern überlassen und an einer Stelle, wo sich durch die Felsen ein gangbarer Abstieg zeigte, in die Schlucht hinuntersteigen. Die Kamel- und Eseltreiber führten also die Tiere an eine flache Stelle oberhalb der Schlucht und entluden sie dort; wir aber liefen oben am Rand entlang und suchten eine geeignete Stelle für den Abstieg durch die Felsen und stiegen, als wir sie gefunden hatte, in die Tiefe hinunter; nun fanden wir Wasser in Vertiefungen und Spalten, das zurückgeblieben war, als das Tal eine Menge Wasser vor mehreren Monaten geführt hatte. Das Wasser war aber warm, roch ganz gräßlich, war dick fast wie Öl, von grünlicher Farbe und voller Würmchen, wie sie gewöhnlich in faulendem Wasser gedeihen, die jedoch unschädlich sind. Trotz dieser nicht gerade ansprechenden Eigenschaften des Wassers fielen wir schnell nieder auf unsere Bäuche, schöpften mit den Händen und tranken mit viel Begier, ohne Sorge und auch ohne das Wasser durchzusehen. Ein Dürstender untersucht nämlich nicht noch lange den Trank, überlegt auch nicht, was er trinkt, sondern hat es nur eilig, etwas zu trinken zu bekommen. Ich bin fest überzeugt, wenn jemand aus ganz gewöhnlichem Durst dieses Wasser getrunken hätte, dann wäre er keinesfalls ohne schweren Schaden davongekommen, doch die heftige Begier und auch die vorhergehende und nachfolgende Strapaze schluckt vieles. Denn nachdem wir die Bäuche mit Wasser gefüllt und damit dem Verlangen Genüge geleistet hatten, da gingen uns die Augen auf, und wir bemerkten, wie schmutzig das von Würmern wimmelnde Wasser war, das wir samt diesen und den Verunreinigungen hinuntergeschluckt hatten. <II, 436> Ich schätze, daß ich mit dem Wasser über hundert lebende Würmchen verschluckt habe; so auch die andern. Wir seiheten folglich das Wasser durch Tüchlein und füllten die leeren Krüge und warfen die Würmer und größeren Verunreinigungen weg, die wir Unvorsichtigen hinuntergetrunken hatten, weshalb wir nun geradezu um unser Leben fürchteten und ängstlich auf die schmerzlichen Auswirkungen dieses menschenunwürdigen Trankes warteten. Doch durch Gottes gnädige Bewahrung erlitten wir ganz und gar nichts und spürten nicht die geringste Beschwerde, und es besteht kein Zweifel, wenn wir mit solchem Durst an frisches, kühles und klares Wasser gekommen wären, hätten wir uns daran wegen unserer unmäßigen Begier den Tod geholt.

0711

0726

0706

0766

0666

0816

0616

0216

Ende

Anfang